

## 1. Vorwort

---

Das Werk des Gregor von Nazianz (des Jüngeren, 329–390 n. Chr.), des Theologen, eines auffallend produktiven Autors, ist kontinuierlich, wenn auch verschieden intensiv, Gegenstand der Forschung.<sup>1</sup>

Besonders werden natürlich die Reden und Predigten des Rhetors, dann Bischofs und auch Patriarchen von Konstantinopel zitiert und untersucht. Sie ermöglichen, ein Bild seiner Person, seiner Auffassungen und seiner Theologie in seiner – durchaus auch turbulenten – Epoche zu zeichnen.

Die hierbei erzielten Ergebnisse wären aber ohne Kenntnis seiner Gedichte, „a superb metrical achievement, written in the classical style“<sup>2</sup>; nicht ausreichend. Geradezu faszinierend ist es – allein schon vom Arbeitsaufwand her – zu sehen, daß Gregor sich in späteren Jahren auch umfangreich dichterisch betätigt, ja ein anerkannter Dichter ist. In der Tat, „er versöhnte auf seine Weise die Kirche mit Poesie und Bildung“<sup>3</sup> er pflegte „rapporti fra l'arte e la cultura classica e la poesia“<sup>4</sup>.

### 1.1 Zur Forschungsgeschichte

Die Forschung an den Gedichten verlief eher unregelmäßig. Für die Jahre vor 1925 vgl. dazu die Zusammenstellung von Trisoglio II (S. 249 f.), für die folgenden Jahrzehnte vgl. Trisoglio II allgemein. „Only a huge cooperative project would be able to achieve any permanent results“, stellte H. Musurillo 1970 fest (S. 45). Es war daher die Arbeit an einem wichtigen Desiderat, daß Professor Dr. Martin Sicherl (Institut für Altertumswissenschaft an der Universität Münster/Westfalen) in den Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts energisch die Erforschung der Gedichte Gregors teils begonnen, teils auf eine systematische Grundlage gestellt hat.

1 Vgl. *L'Année philologique*, aber auch beispielsweise die über dreihundert Seiten umfassende kommentierende Bibliographie von F. Trisoglio über die Jahre 1966–1993 in: *Lustrum* 1996, Bd. 38.

2 Musurillo S. 45 f.

3 Hamann – Fürst S. 111.

4 Cataudella S. 86.

Er gewann dafür die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaften und schuf damit nun die Möglichkeit, einige Mitarbeiter einzustellen, nicht zuletzt für die dringend notwendige Erforschung der Handschriften zur Überprüfung des Textes in der berühmten Migne-Ausgabe (Bd. 37) – und er gewann, neben weiteren interessierten Fachgelehrten wie M. Kertsch und R. Palla, vor allem den Fachmann Professor Dr. Justin Mossay (Universität Louvain) als Mit-Träger des Projektes einer kritischen Neuausgabe<sup>5</sup> von Gregors umfangreichem Werk.

M. Sicherl und J. Mossay begannen nun mit ihren dafür gewonnenen Mitarbeitern ein Desiderat zu bearbeiten, das diverse Philologen längst formuliert hatten.<sup>6</sup> Zitiert seien hierzu nur Wilamowitz und Keydell. Wilamowitz stellt temperamentvoll fest: „Es ist eine Schande, dass die Philologen noch nicht einmal für eine einigermaßen lesbare Ausgabe seiner Gedichte gesorgt haben; wenn er kein Kirchenvater, sondern ein schäbiger Poetaster wäre (...) hätte er die längst“<sup>7</sup> Hingegen sieht Keydell (S. 134) vor allem die Folgen dieser Tatsache: „Das oft beklagte Fehlen einer Ausgabe beeinträchtigt leider jede Beschäftigung mit diesen Gedichten, die es doch keineswegs verdienen, vernachlässigt zu werden“.

## 1.2 Zur Herausgabe, Einordnung und Übersetzung

Das endlich begonnene Projekt<sup>8</sup> trug bemerkenswerte Früchte, nicht zuletzt in den fünfzehn Bänden „Forschungen zu Gregor von Nazianz“, aber auch in diversen anderen Publikationen. Wenn hier nun der Versuch gemacht wird, den wichtigen „Threnos über die Leiden seiner Seele“ – „certainly written while his father was alive, probably shortly after his own consecration as a Bishop, and thus around 372“<sup>9</sup> – in einer, soweit

5 Vgl. die Notizen von Meehan S. 19 Anm. 31 und Simelidis S. 92 f.

6 Vgl. Knaack S. 620, E. Norden: Die antike Kunstprosa, II: Vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance, Leipzig – Berlin, 1898, Neudruck der 3. Aufl. Leipzig – Berlin, 1915, 10. Aufl. Stuttgart – Leipzig, 1995 S. 568 f.: „Heute besitzen wir weder eine billigen Ansprüchen genügende Ausgabe der Reden und Gedichte, noch eine Würdigung des Schriftstellers“. Vgl. Musurillo S. 45. Allzeit zutreffend ist natürlich die kürzlich wieder formulierte Feststellung zur Textarbeit: Zu berücksichtigen ist eine Volatilität des Textes auch „für die Textlage bei antiken Texten, die sich jederzeit verändern kann, entweder durch neue Manuskripte oder durch die Textkritik“ (A. Schüller-Zwierlein: Das Manuskript als Kunstform S. 243–257, hier S. 254, in: Kodex 9, 2019: Materialität: Von Blättern und Seiten, hrsg. von Chr. Benne und C. Spoerhase, Wiesbaden, 2019).

7 U. v. Wilamowitz-Moellendorff: Die griechische und lateinische Literatur und Sprache, Leipzig – Berlin, 3. stark verb. u. verm. Aufl. 1912, 2. Abdr. Photomechan. Gummidruckverfahren Leipzig, 1924 S. 294. Pellegrino S. 107 Anm. 2 zitiert diese Stelle.

8 Siehe bereits M. Sicherl: Bericht über die Entwicklung des Forschungsunternehmens Gregor v. Nazianz (= Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1980 (1981) S. 121 f.).

9 McGuckin S. 203.

ich sehe, erstmaligen (möglichst textnahen) Übersetzung<sup>10</sup> ins Deutsche mit einigen Hinweisen vorzulegen, soll dies einen – eher späten – Mosaikstein zu einem erweiterten Bild seiner Poesie in seinem Leben darstellen, dazu auch Erläuterungen zur Forschungsgeschichte geben. Hingewiesen sei auf die der Migne-Ausgabe beigelegte einzige metrische lateinische neben einer lateinischen Prosäübersetzung<sup>11</sup> und auf die wichtige italienische Übersetzung des gesamten Gedichtes mit sehr knappen Hinweisen von Carmelo Crimi (S. 165–177). Dabei sei bewußt auf den Vorgängern<sup>12</sup> und ihren Arbeiten aufgebaut. Das bedeutet: Es geht hier um dieses so wichtige, bisher eher unterschätzte *carm.* II,1,45 und den Versuch einer Gesamtschau dieses Gedichtes; es sollen hier somit nicht möglichst alle Parallelstellen (z. B. ausführlich bei L. Bacci) und möglichst viele Hinweise auf formale, sprachliche und inhaltliche Ähnlichkeiten, die häufig schon in früheren (Teil-)Ausgaben von Gedichten Gregors bzw. auch in allgemeinen literaturgeschichtlichen Werken genannt oder bereits entfaltet wurden, nochmals vollständig angeführt werden. Vorgesehen ist somit nur eine Auswahl wichtiger Hinweise. Dabei führt eine derartige Auswahl bereits zu diversen Fragestellungen. Herausgenommen sei hier nur die im Register sichtbare Fülle von Formulierungen aus Homer (gegen Mommsens Urteil), und zwar trotz des reichlich unterschiedlichen Inhalts des Gedichtes. Sind dies nun Entnahmen und Zitate des *poeta doctus* Gregor, der als Rhetor seinen bereits über Jahrhunderte der Antike als Basisautor und „Schulautor“ angesehenen Homer kennt oder sind diese Formulierungen (zumindest teilweise) im antiken – bzw. des Autors – allgemeinen Sprachgefühl bewußt oder unbewußt angelegt?

Das skizzierte Vorgehen kann nach Auffassung des Verfassers nicht nur das Büchlein schlanker und lesbarer machen, sondern ermöglicht somit vor allem eine Arbeit, sozusagen als Fallstudie, mit dem – vielseitigen und umfangreichen – Inhalt dieses Threnos. Denn gerade angesichts des beeindruckenden Umfangs von über 17.000 Versen des gesamten dichterischen Werkes des Gregor von Nazianz und seiner vielfältigen, aber doch häufig durchaus speziellen Thematik verdient nun diese vorliegende

10 Zu historischen Übersetzungen des Gedichtes vgl.: Union Académique Internationale: *Catalogus translationum et commentariorum: Medieval and Renaissance Latin Translations and Commentaries. Annotated lists and guides, II.* Editor in Chief: P. O. Kristeller; associate Editor: F. E. Cranz, Washington D. C., 1971 S. 55 f., 58, 65 f. Für neuere Überlegungen zum Problem der Übersetzung antiker Texte vgl. die Reihe „Transformationen der Antike“, hier besonders Band 1: Übersetzung und Transformation, Berlin – New York, 2007 und Band 35: Studien zur Praxis der Übersetzung antiker Literatur: Geschichten – Analysen – Kritik, Berlin, 2016. Auch an dieser Stelle sei erinnert an die wichtige Feststellung in der Rezension von G. Luck zur *Anthologia Graeca*, 2: Buch 7–8. Griechisch-deutsch von Hermann Beckby, in *Gnomon* 31, 1959 S. 51–55, hier S. 54. G. Luck schreibt: „Eine Übersetzung ist kein Rechenexempel, das regelmäßig glatt aufgeht. Es bleibt ein unbestimmbarer Rest, und oft steht oder fällt die Übersetzung mit diesem Rest.“

11 F. Geldner: *Inkunabelkunde*, Wiesbaden, 1978 S. 204.

12 Vgl. u. a. Althaus besonders S. 30–35 und S. 40 f.

Autobiographie eine ganz eigenständige Bewertung und dann Einordnung in das Gesamtwerk.

Für die freundliche Aufnahme dieses Büchleins in die Reihe Palingenesia und viele wertvolle Hinweise sei Herrn Professor Dr. Christoph Schubert (Universität Erlangen-Nürnberg) gedankt. Danke auch an Frau Katharina Oft für ihre Überlegungen.

Hintergrund der Arbeit bildet die von mir durchgeführte Durchsicht eines Großteils der Handschriften,<sup>13</sup> die dieses Carm. II,1,45 (M. 37.1354–1378) *De animae suae calamitatibus carmen lugubre* („Lamento sulle affezioni della sua anima“ in der Übersetzung von C. Crimi) aus der Gedichtgruppe I enthalten; überliefert sind „die heutigen Gedichte I,2,1 und I,2,2 (...) wie II,1,45 (...) nur im Verbund der Gedichtgruppe I“.<sup>14</sup> Das Stemma dieser Gedichtgruppe I – soweit dies überzeugend zu erarbeiten überhaupt möglich ist<sup>15</sup> – stellen dar Gertz S. 180 und Simelidis S. 89, vgl. 92 f.; vgl. dazu weiter Chr. Simelidis: *The Compilation of the Lexica to the Poems of Gregory of Nazianzus: Lexicon Casinense and Paraphrase A for the Gedichtgruppe I, Corpus Christianorum. Series Graeca, 73, Corpus Nazianzenum, 24. Studia Nazianzenica, II. Ed. A. Schmidt, Turnhout – Leuven, 2010 S. 203–221.*

<sup>13</sup> Gertz S. 9.

<sup>14</sup> Zehles – Zamora S. 5.

<sup>15</sup> Vgl. allg. in Kürze: M. Le Pouliquen – M. Csernel: *Critical Edition and Stemma Codicum. The Contamination Problem*; in: *European Conference on Data Analysis 2013, July 10–12, 2013 in Luxembourg* S. 92.

## 2. Einleitung

---

### 2.1 Vorsichtige Einschätzung von Gregors Dichtung bei Philologen

Besondere Beachtung verdient die Dichtung im Gesamtwerk Gregors und ihre durchaus wechselnde Beurteilung im Verlauf der letzten gut hundert Jahre. So sei zunächst an Mommsens Verdikt erinnert: „Denn unser Theolog (...) setzt sich hinweg über die Regeln der heidnischen Verskunst, schreibt und schreibt drauflos, was das Zeug halten kann im frommen Eifer und gründlicher Verachtung des Homeros“. Im Folgenden billigt ihm Mommsen lediglich allgemeine Bildung zu (S. 36). Vorsichtiger äußert dagegen Hanssen, die byzantinische Poesie sei zwar inhaltlich wenig anziehend, aber formal interessant.<sup>1</sup> Caspari meint, Gregors Kunst „bleibt bei dem klassizistischen Schönheitsideal“ (S. 404)<sup>2</sup> und Reiterer (S. 260) verweist auf das häufig verwendete „Kunstmittel der Synkrisis“. Musurillo sieht die Bedeutung der Gedichte Gregors vor allem inhaltlich: „They are, in essence, an old man's final comment on the meaning of the Christian message as he understood it and wished to transmit it to posterity before he died“ (S. 46). Sehr zurückhaltend ist das Urteil von Brooke, die über Gregors Dichtung meint: „His purpose to show that Christianity was capable of providing a literature, was not perhaps successfully served; for to show that Christians could write verse did not also prove that they could write poetry“ (S. 330). Und Altaner bemerkt: „Es ist selbstverständlich, dass die Herausstellung des grossen Ansehens Gregors in erster Linie aus formal-rhetorischen Gründen (...) zu erklären ist.“ (S. 56 f.)

### 2.2 Positive Einschätzung von Gregors Dichtung bei Philologen

Doch wohl mit vollem Recht überwiegen deutlich die Philologen, die Gregors Dichtung positiv einschätzen. Als besonders wichtig werden in seinen Gedichten folgende Merkmale angesehen:

- 1 F. Hanssen: Ueber die unprosodischen hymnen des Gregor von Nazianz (= Philologus 44, 1885 S. 228–235, hier S. 228).
- 2 Vgl. auch Cataudella S. 86 und jetzt allg. C. Moreschini: Introduzione a Gregorio Nazianzeno (Brescia, 2006; „poesie“ S. 61–84) (Letteratura cristiana antica. Nuova serie, 11).

- Reichtum und Mannigfaltigkeit der verwendeten Metren und der zum Ausdruck gebrachten inhaltlichen Überlegungen.<sup>3</sup>
- Originale und offene Darstellung von gefühlsmäßigen Empfindungen<sup>4</sup>, ja sogar „un posto importantissimo occupa S. Gregorio nella storia della poesia per questa nota d'intimità ch'egli vi porta, avviamento verso la poesia moderna di tendenza così fortemente soggettiva“.<sup>5</sup> „Seine Dichtungen bestätigen zunächst seine persönliche Charakteristik“<sup>6</sup> „Seine Kunst bleibt bei dem klassizistischen Schönheitsideal“<sup>7</sup>, die alexandrinische Poesie übt auf ihn einen gewaltigen Einfluss aus.<sup>8</sup>
- Hervorragende poetische Form.<sup>9</sup> Dabei werden vor allem die autobiographischen Gedichte, zu denen auch das vorliegende carm. II,1,45 zählt,<sup>10</sup> ein Beispiel für „beschreibende Poesie“<sup>11</sup> zutreffend als besonders wertvoll angesehen. Denn „die Auseinanderentfaltung des eigenen Ich, wie sie in diesen Bekenntnissen vor uns liegt, ist etwas, was die Dichtung bis dahin nicht gekannt hatte. Möglich geworden war sie nur im Christentum“. Jedoch gilt: „Mit dieser persönlichen Dichtung steht Gregor allein“<sup>12</sup>. Dabei gilt für J. Mossay, es „sind die Gedichte, sofern sie sich theologischen Gegenständen widmen, in der Gedankenführung oft strenger als die Prosaschriften“.<sup>13</sup> Und Wright kommt zu folgendem Gesamturteil über Gregors dichterisches Schaffen: „From a purely literary point of view Gregory is the most remarkable of the four great Christian writers of the fourth century, for he was an eloquent preacher, a charming letter-writer, and also a poet of considerable skill and immense productiveness“; „I believe (...) that Gregory's poetry is an attempt to reconcile Greek culture and Christianity“<sup>14</sup>. Öfter wird auch auf die auffälligen Beziehungen zwischen der autobiographischen Dichtung Gregors

3 Vgl. Puech S. 385, Brooke S. 330.

4 Vgl. Bardenhewer S. 180; E. Fleury: *Saint Grégoire de Nazianze et son temps* (Paris, 1930 S. 341); Gnilka S. 21; Misch S. 619 und Puech S. 376.

5 Pellegrino S. 14.

6 Caspari S. 397.

7 Caspari S. 404.

8 Reitzenstein S. 94.

9 Vgl. Bardenhewer S. 180.

10 „elegiac piece“ Otis S. 160.

11 Ackermann S. 87.

12 Keydell S. 141, vgl. Misch S. 619. Vgl. allg. B. K. Störin: *Autohagiobiography: Gregory of Nazianzus among His Biographers* (= *Studies in Late Antiquity* 1, 2017 S. 254–281). Störin erinnert in dieser Arbeit daran, wie intensiv das Bild Gregors hier durch die Persönlichkeit der jeweiligen Biographen geprägt wird. Vgl. dens.: *Self-portrait in three colours: Gregory of Nazianzus's epistolary autobiography* (University of California, 2019).

13 TRE Bd. 14, 1985 S. 164–173, hier S. 167.

14 Erstes Zitat: F. A. Wright: *A History of Later Greek Literature. From the Death of Alexander in 323 B. C. to the Death of Justinian in 565 A. D.* (London, 1932 S. 339, vgl. auch S. 342); Zweites Zitat: Christopher Livanos: *Trends and developments in the Byzantine poetic tradition*; In: *The Byzantine World*. Edited by Paul Stephenson (London – New York, 2010 S. 200–210, hier S. 209 Anm. 1).

im allgemeinen<sup>15</sup> und dem vorliegenden Gedicht II,1,45 mit den *Confessiones* des Augustinus hingewiesen<sup>16</sup>. Dabei stellen Quasten<sup>17</sup> und besonders Althaus (S. 30) den Threnos in seiner ganzen Anlage neben Augustins Bekenntnisse; Courcelle I (S. 51) und Trisoglio I vergleichen vorzüglich mit Conf. VIII 11: *Aperiebatur enim ab ea parte, qua intenderam faciem et quo transire trepidabam, casta dignitas Continentiae, serena et non dissolute hilaris, honeste blandiens, ut venire neque dubitare, et extendens ad me suscipiendum et amplectendum pias manus plenas gregibus bonorum exemplorum*. Und Cataudella schreibt von „la stanca poesia dei lamenti“ (S. 93). Der Theologe Harkianakis faßt zusammen, wir wissen genau, „daß Gregor kein trockener Rationalist oder scholastischer Denker von Natur aus war, sondern einer der größten Dichter der christlichen Ära“ (S. 98). B. Wyß formuliert bereits vor über siebzig Jahren die Aufgabe folgendermaßen: „Eine philologische Behandlung der Gedichte Gregors wird vor allem feststellen müssen, was er seiner hellenistischen Bildung an Gedankengut und poetischem Formenschatz verdankt. Natürlich ist dazu schon manche Einzelbeobachtung gemacht; die Aufgabe als Ganzes bleibt zu lösen“<sup>18</sup> – einen Beitrag hierzu soll das vorliegende Büchlein liefern.

### 2.3 Zur Persönlichkeit Gregors

An dieser Stelle der Überlegungen zu Gregor seien nur wenige Aspekte herausgehoben, die seine Bedeutung unterstreichen, nämlich seine humanistische Grundeinstellung<sup>19</sup> und seine hervorragende Belesenheit in der klassischen Literatur. So formuliert W. Jaeger: „Bewußte Anspielungen und unbewußte Anklänge an die Alten in den Werken des Gregor von Nazianz decken die ganze Breite der erhaltenen griechischen Literatur, und sie stammen aus eigener lebenslanger Vertrautheit mit den großen Meistern“<sup>20</sup>.

15 Vgl. Trisoglio II S. 229.

16 Vgl. vor allem Puech S. 384 Anm. 3; D. Meehan: St. Gregory Nazianzen: Some Commonplace Items (= Irish Ecclesiastical Record 60, 1942 S. 89–101, hier S. 91); Chr. Mohrmann: Considerazioni sulle „Confessioni“ di Sant' Agostino. I. Le „Confessioni“ come opera letteraria (= Convivium N.S. 25, 1957 S. 257–267, hier S. 264 f.); Courcelle I S. 32 f., 51; W. Jaeger: Early Christianity and Greek Paideia (Cambridge/Mass., 1961 S. 80); Courcelle II S. 134 f. und Gnifka S. 23, Anm. 99; G. May: L'autobiographie; Paris, 1979 erwähnt Gregor nicht.

17 J. Quasten: Patrology. III: The Golden Age of Greek Patristic Literature. From the Council of Nicaea to the Council of Chalcedon (Utrecht – Antwerpen, 1963 S. 245).

18 Wyß III S. 179 Anm. 10.

19 Vgl. J. Geffcken: Der Ausgang der Antike (Berlin, 1921 S. 28): „ganz und gar Humanist (...), der ein Eigenleben der christlichen Seele“ zeigt; für Wyß II (S. 34) ist er „der Humanist unter den Kirchenvätern“.

20 Vgl. W. Jaeger: Paideia Christi (= Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der Älteren Kirche 50, 1959 S. 1–14, hier S. 10; auch in: Erziehung und Bildung in der heidnischen und christlichen Antike. Hrsg. von H.-Th. Johann, Darmstadt, 1976 S. 487–502, hier S. 498);

Nicht zu vergessen ist in diesem Kontext auch, daß Gregor von Nazianz, der unerschrockene Kämpfer für die Rechtgläubigkeit der Kirche, „fra i Padri della Chiesa greca, una figura tutto sommato singolare“<sup>21</sup>, zu den griechischen Autoren gehört, „welche die mittelalterliche Scholastik des Abendlandes am tiefsten beeinflußt haben“<sup>22</sup>.

Ein von H.-G. Beck<sup>23</sup> versuchtes Psychogramm Gregors verweist vor allem auf die „Sensibilität eines spätantiken Menschen“, sein „Bedürfnis nach Anerkennung, ja Liebe, sein Talent für Freundschaft, das stolze Bewußtsein vom Rang seiner Bildung und vor allem vom Rang seines rednerischen Könnens“, dann aber auch auf die „Naivität, mit der er sein Fühlen und Wollen jeweils als das Ausschlaggebende in den Mittelpunkt rückt“, unterstreicht aber auch seine „Unsicherheit, mit welcher er seiner eigenen Existenz als solcher gegenübersteht“. Zu Gregors Leben gehört ein scharfer Konflikt.<sup>24</sup> Dazu gehört sein Zögern bei den kirchlichen Ämtern,<sup>25</sup> sein Schwanken, seine Unentschlossenheit bei der Wahl seines Weges, so bei der Wahl zwischen asketischer Einsamkeit – und der damit bei ihm sehr deutlich verbundenen Luxuskritik – (*vita contemplativa*,<sup>26</sup> siehe vor allem die Vision vom Erscheinen der zwei Jungfrauen) und natürlich dem Wirken als Bischof und Patriarch inmitten der und für die Gemeinschaft (*vita activa*).<sup>27</sup>

Aber auch eine *vita media* hält er nicht konsequent durch;<sup>28</sup> mehrmals bringt er einen Lebensabschnitt durch eine „Flucht“ an ein Ende,<sup>29</sup> er wird zum „Aussteiger“. Dorothy Brooke meint sogar, „that the wonder is that he ever became a saint at all“ (S. 251). Und dennoch ist festzuhalten, wie eng bei Gregor Theologie und persönlicher

Knaack S. 620 sowie A. Ludwich: Streifzüge in entlegene Gebiete der griechischen Literaturgeschichte (= Königsberger Studien 1, 1887 S. 61–82, hier S. 77). Sieben S. 88: Die Bildung ist ein Geschenk des Logos.

21 F. Trisoglio: S. Gregorio di Nazianzo scrittore e teologo in quaranta anni di ricerche (1925–1965) (= Rivista di storia e letteratura religiosa 8, 1972 S. 341–374, hier S. 341).

22 A. Grillmeier: Mit ihm und in ihm. Christologische Forschungen und Perspektiven (Freiburg – Basel – Wien, 1975 S. 609).

23 H.-G. Beck: Rede als Kunstwerk und Bekenntnis – Gregor von Nazianz (= Bay. Akad. d. Wiss.; Philos.-hist. Kl., Sitzungsber. Jg. 1977, H. 4 S. 24). Bereits einige Jahre früher versuchte C. M. Szymusiak-Affholder ein Bild der Persönlichkeit Gregors zu zeichnen: Psychologie et histoire dans le rêve initial de Grégoire le Théologien (= Philologus 115, 1971 S. 302–310). Diesen Aufsatz kommentiert F. Trisoglio (San Gregorio Nazianzeno 1966–1993 (= Lustrum 38, 1996, publ. 1999 S. 7–351, hier S. 164) knapp: „sua traccia e la psicologia junghiana: non persuadere forse tutti!“ Vgl. allg. auch: N. McLynn, A Self-Made Holy Man: The Case of Gregory Nazianzen (= Journal of Early Christian Studies 6, 1998 S. 463–483); jetzt in: N. McLynn, Christian Politics and Religious Culture in Late Antiquity, Farnhaw, 2009 (Aufsatz V).

24 Bakhuizen v. d. Brink S. 161.

25 Bakhuizen v. d. Brink S. 163–165.

26 Vgl. auch Ackermann S. 22.

27 Vgl. für die Gegenwart Hannah Arendt: Vita activa oder Vom tätigen Leben; München u. a., 20. Aufl. 2019; Serie Piper, 3623.

28 Vgl. Wyß II S. 22 und schon Wyß III S. 186.

29 Suchan S. 67–69.

Glaube zusammengehen“.<sup>30</sup> Hamann und Fürst sprechen in der Charakterzeichnung bei ihm sogar von „nahezu krankhafter Empfindsamkeit“ (S. 112)<sup>31</sup>. So beklagt er häufig seine so hinderliche körperliche Hinfälligkeit<sup>32</sup> und – auch damit – die Sündenanfälligkeit seines Lebens.<sup>33</sup> Gerade das vorliegende Gedicht, das die Leiden seiner Seele darstellt, ist beachtlich, „in cui l’esperienza personale si allarga alla considerazione della condizione umana piu in generale“,<sup>34</sup> zugleich zeigt es auch deutlich – wie auch andere Gedichte beispielsweise I, 2, 10 – einen pädagogischen Ansatz.<sup>35</sup>

## 2.4 Zur Familie Gregors

Nicht übersehen werden sollte bei alledem das familiäre Herkommen Gregors.<sup>36</sup> Seine Mutter Nonna sowie sein Vater Gregor (der Ältere) stammten je aus wohlhabenden Familien. Das Ehepaar hatte drei Kinder; religiös gesehen war Gregors Mutter Nonna Mitglied der Kirche, Gregors Vater gehörte zu den Hypsistariern (von griechisch Hypsistos Theos, vgl. Gregors or. 18.5 anlässlich der Beerdigung seines Vaters 374). Dabei ist Gregor von Nazianz „the best-known witness to the Hypsistarians in the fourth century“<sup>37</sup>.

Dieser Begriff *hypsistos* wird auch heute in der griechischen Liturgie als Bezeichnung einer wesentlichen Eigenschaft Gottes verwendet, so während des Trishagion beim Gebetsausruf „Hosanna in der Höhe“.

Diese Hypsistariier sind eine dem Judentum verwandte – besonders im damaligen Kleinasien, auch auf dem Balkan und allgemein im östlichen Mittelmeerraum in spätrömischer Zeit weitverbreitete – monotheistische Religion, die vor allem die Symbole

30 Sieben S. 87

31 Vgl. allg. Chr. Simelidis: Emotions in the Poetry of Gregory of Nazianus, in: *Studia Patristica*, Vol. 83; Papers presented at the Seventeenth International Conference on Patristic Studies held in Oxford 2015, Vol. 9: Emotions. Ed. by Y. Papadogiannakis; Leuven – Paris – Bristol, CT, 2017 S. 91–101; erwähnt nicht das vorliegende Gedicht.

32 Beeley S. 81 und Anm. 59.

33 Beeley S. 16 und Anm. 47.

34 Moerschini S. 227.

35 Moerschini S. 226.

36 Vgl. auch J. Bernardi, *Nouvelles perspectives sur la famille de Grégoire de Nazianze* (= *Vigiliae Christianae* 38, 1984 S. 352–359.)

37 Mitchell S. 94, dazu St. Mitchell: Further thoughts on the cult of Theos Hypsistos, in: St. Mitchell – P. van Nuffelen (Hrsg.): *One God. Pagan monotheism in the Roman Empire*, Cambridge, 2010 S. 167–208, hier S. 179; vgl. allg. u. a. S. Elm, *Sons of Hellenism, Fathers of the Church: Emperor Julian, Gregory of Nazianus, and the Vision of Rome* (Berkeley u. a., 2012 S. 51 f.). Vor knapp 150 Jahren hatte übrigens J. Röhm die Lehre der Hypsistariier als „wahrscheinlich eine Verbindung von Mosaismus und Parsismus“ bezeichnet (S. 7 Anm. 1 in: *Ausgewählte Schriften des hl. Gregor von Nazianz, Patriarchen v. Constantinopel u. Kirchenlehrers, nach dem Urtexte übersetzt* (...) von Johann Röhm, 1. Band; Kempten, 1874). Ullmann S. 389–391.

von Feuer und Licht hochschätzte<sup>38</sup> und sowohl heidnische als aber auch viele Elemente aus dem Judentum enthielt (z. B. Beachtung des Sabbats und jüdischer Speisevorschriften), aber keine Beschneidung praktizierte. Und dazu ein Blick in die Literaturgeschichte: Goethe beurteilt die Hyspistiarier sehr positiv.<sup>39</sup>

Jüdischer Einfluß ist in Kappadokien nicht verwunderlich und zeigt sich bereits im Bericht der Apostelgeschichte 2.7–11, wo nun die Pfingstpredigt des Petrus auch „wir Bewohner von Kappadokien“ in unserer Sprache hören konnten. Gregors Vater wandte sich Ende seiner vierziger Jahre (nicht nach der Jugendzeit, wie häufig zu lesen ist) der Kirche zu – wohl (auch) unter dem Einfluß seiner Frau, bzw. „urged to Orthodoxy by a group of bishops en route to Nicaea in 325“<sup>40</sup> und wurde Priester und Bischof. Diese – oft nicht erwähnte – Herkunft aus dem Judentum bzw. einer dem Judentum verwandten Denkrichtung ist auffällig bei verschiedenen bedeutenden Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, beispielsweise gut elfhundert Jahre später beim Vater der Teresa von Avila (1515–1582). Und im zwanzigsten Jahrhundert stammte der Kardinal-erzbischof von Paris Jean-Marie (vorher: Aron) Lustiger (1926–2007) aus einer jüdischen Familie.

## 2.5 Zur Sprache Gregors

Dem herben Tadel Mommsens, seine Sprache sei „keineswegs rein und elegant“ (S. 35), sei als ein – geradezu kontrapunktisches Beispiel – das Urteil von E. Norden entgegengesetzt, der über Gregor schreibt: „Keiner hat die Töne lodender Leidenschaft mit einer solchen Leidenschaft in der Sprache zum Ausdruck gebracht“ (S. 562 f.) und F. Normann vergleicht Gregors Leichtigkeit der Formulierung in Gedichten und Prosa mit der Ovids, die allerdings auch nicht selten etwas „Gekünsteltes“ hat.<sup>41</sup>

Besonderer Einfluß auf Gregors Sprache kommt dabei neben der alexandrinischen Poesie<sup>42</sup> vor allem der homerischen Dichtung zu – keineswegs „gründlicher Verachtung des Homerus“<sup>43</sup> –, deren Bedeutung für Gregor auch Lercher<sup>44</sup> unterstreicht und die sich auch im vorliegenden *carm. II,1,45* deutlich bestätigt – wohl nicht zuletzt in den Distichen. Von den attischen Tragikern, einer besonderen literarischen Quelle für

38 Vgl. im Gedicht diese Hochschätzung u. a. in den Versen 262 und 275.

39 Vgl. Brief an Sulpiz Boisserée vom 22.3.1831.

40 Mitchell S. 122.

41 F. Normann: *Teilhabe – ein Schlüssel der Vätertheologie* (Münster, 1978 S. 207 Anm. 1) (Münsterische Beiträge zur Theologie, 42).

42 Reitzenstein S. 94.

43 Mommsen S. 26.

44 Lercher S. 106, 150. E. Brodňanská, *La Poésie de Grégoire de Nazianze en Hexamètre dactylique, Graecolatina et orientalia*. *Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského* 29–30, 2007 S. 43–52.

ihn<sup>45</sup> hat er jedoch „weitaus am meisten (...) den Euripides benützt“ meint Lercher (S. 107). Für das vorliegende Gedicht gilt aber, daß die drei attischen Tragiker Aischylos, Sophokles und Euripides so ziemlich gleich häufig zitiert werden.

Klar zutage tritt naheliegenderweise das intensive Einwirken der biblischen und kirchlichen Literatur, wie es auch einer bereits von Davids (S. 11 f.) geäußerten Vermutung entspricht: „Tenslotte: een nog meer systematisch onderzoek dan tot nu toe gedaan is van de taal in haar geheel van den dichter Gregorius zal waarschijnlijk, behalve navolging van oude Grieksche dichters en – uit den aard der zaak – gebruik van jongere taalelementen opgedaan bij profane auteurs, bovendien nog veelvuldige ont-leening van woorden en termen aan de H. Schrift aan het licht brengen“<sup>46</sup>. Oder um eine neuere Stimme anzuführen: Zu seinem „high Rhetorical style“ erläutert M. Whitby: „Once more the trend was set by the fourth-century Fathers, above all Gregory of Nazianzos (...) his preference for the biblical in his autobiographical poems“<sup>47</sup> (mit Verweis auf Demoen).

45 Wyß III S. 187.

46 B. Delfgaauw: Gregor von Nazianz (in: Eranos-Jahrbuch 1967, publ. 1968 S. 113–163, hier S. 114) formuliert, daß Gregor „zu gleicher Zeit authentisch-biblich und authentisch-griechisch spricht“. Vgl. dazu knapp auch D. A. Sykes: The Bible and Greek Classics in Gregory Nazianzen's Verse (in: *Studia Patristica*. Vol. XVII in Three Parts. Ed. by A. Livingstone, Part III S. 1127–1130; Oxford u. a., 1982), S. 1130 spricht von „the strength and nature of his biblical identification“, ohne auf das vorliegende Gedicht einzugehen.

47 *Rhetorical Questions*, in: *A Companion to Byzantium*. Ed. by L. James; Oxford, 2010 S. 239–250, hier S. 248.